

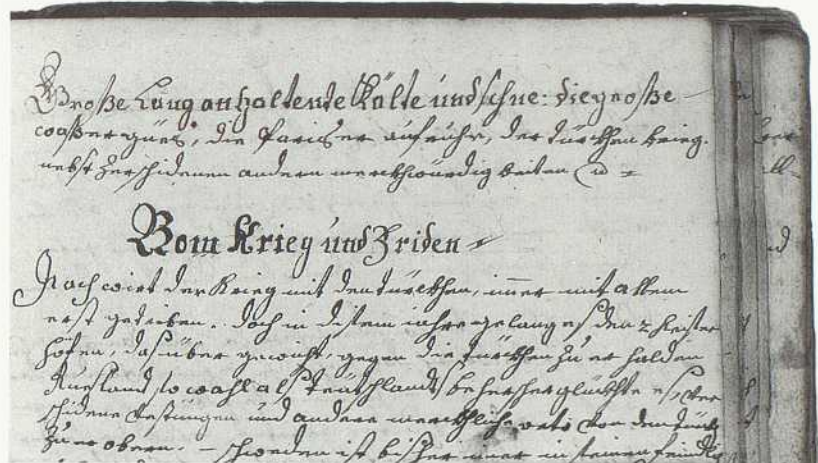
König vom Gottesgnadentum ab. Nach dieser Auffassung hat Gott selber den König als seinen Diener eingesetzt und lässt ihn in seinem Namen über die Völker herrschen.

Ein weiteres Element des Absolutismus war die Lehre von der *Souveränität* des Herrschenden. Souveränität, das hiess Unabhängigkeit von den Nachbarstaaten, aber auch von einer bisher übergeordneten Macht, etwa einem Kaiser. Der Absolutismus in seiner ausgeprägtesten Form war nur noch Selbstzweck: Herrschen um des Herrschens willen. Der Staat war nicht mehr für den Bürger da, sondern der Bürger allein für den Staat.

Die Zeit war jedoch reif für ein politisches Umdenken, das – ausgehend von naturwissenschaftlichen Experimenten – alles in Zweifel zog, was nicht verstandesmässig erfasst und begründet werden konnte: Das Zeitalter der Vernunft, die *Aufklärung*, brachte entscheidende Impulse auch ins staatspolitische Denken.

Aufklärer wie Voltaire und Montesquieu hoben das Ideal der parlamentarischen Monarchie Englands hervor und kritisierten den bürgerfeindlichen Charakter des französischen Absolutismus. Die Idee der Menschenrechte, der allgemeinen Gleichheit und Freiheit wurde erstmals formuliert.

Montesquieu forderte die Teilung der Gewalten in gesetzgebende, ausführende und richterliche Behörden, um den Absolutismus zu überwinden.



Die Ideen der Aufklärer fanden bereitwillige Aufnahme bei der Loslösung der amerikanischen Kolonien vom englischen Mutterland, was zum Freiheitskrieg von 1775–1783 und zur *Unabhängigkeitserklärung der USA* von 1776 führte.

Der erfolgreiche Ausgang des nordamerikanischen Freiheitskrieges bestärkte den Dritten Stand (das Bürgertum) im absolutistischen Frankreich, den Aufstand gegen den ersten und zweiten Stand, Adel und Klerus, zu wagen und berechtigte Forderungen durchzusetzen.

Der Eschner Bauer Johann Georg Helbert (1759–1813) schreibt in seiner Chronik, das Jahr 1789 gehöre zu den merkwürdigsten des Jahrhunderts. Die Französische Revolution bezeichnet er als «Pariser Aufruhr».